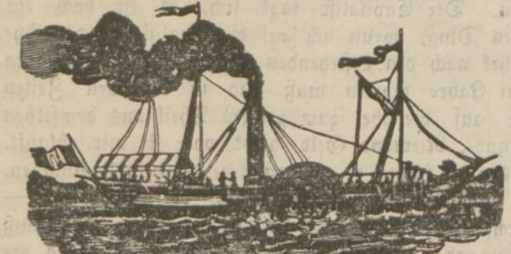
Danziger Dampfboot.

№ 159.

Freitag, den 10. Juli.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, den 9. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 138. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 31,104. 1 Gewinn von 1200 Thlrn. auf Nr. 60,666. 2 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 1119 u. 40,583 u. 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 77,412 und 82,704.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, Donnerstag 9. Juli.

Se. K. H. der Kronprinz ist Morgens 9½ Uhr hier eingetroffen. Nach der Truppenbesichtigung nahm derselbe das Dejeuner bei dem General-Lieutenant Hann von Weyhern ein. Nachmittags 1 Uhr erfolgte die Weiterreise nach Nakel und Schneidemühl.

Insterburg, Donnerstag 9. Juli.

Nach amtlichen Mittheilungen der russischen Regierung ist die Rinderpest in den Gouvernements Lublin und Suwalki, sowie die sibirische Pest in dem Gouvernement Kielce noch herrschend. Dagegen ist in dem Gouvernement Plock die Rinderpest erloschen.

München, Donnerstag 9. Juli.

Ein Wiener Correspondent der „Süddeutschen Presse" meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle den Inhalt der Antworts-Depesche v. Beust's an Hrn. v. Meysenbug zur Mittheilung an die Curie. Die Depesche constatirt zuerst den peinlichen Eindruck, den die Allocution gemacht habe, und sagt: Die kaiserliche Regierung hätte den Standpunkt des Papstes begreiflich, wenn auch nicht gerecht finden können, falls der Papst konfessionelle Gesetze zum Gegenstand einer Kritik gemacht hätte; statt dessen sei auf das Gebiet der österreichischen Staatsgrundgesetze hinübergegriffen. Die Regierung könne sich nicht verhehlen, durch diesen Vorwand sehr empfindlich verletzt zu sein, müsse die entschiedenste Verwahrung dagegen einlegen, daß irgend eine Macht, selbst der Papst, die Staatsgrundgesetze kritisire, und erkläre auf das Nachdrücklichste, daß sie die Aussprüche des heiligen Stuhles über das Staatsgrundgesetz zurückweise.

Paris, Donnerstag 9. Juli.

In der gestrigen Sitzung der Legislative sagt auf eine Anfrage Favre's Moustier folgendes: Die Regierung rüstete nur im Interesse des Friedens. Die Vorlegung der betreffenden Depeschen sei unmöglich, weil die Regierung eben im Interesse des Friedens eine aufregende Polemik mit Deutschland vermied. Die einzige Depesche sei die Aufklärungs-Depesche über den wahren Charakter der Salzburger Zusammenkunft. Letztere habe keinen kriegerischen Hintergedanken gehabt. Daß die Regierung trotz der so häufigen Friedensversicherungen nicht alle Verstimmung zerstreut habe, liege in dem Eigensinn und in der Ungläubigkeit der Opposition.

— „Figaro" zufolge sind an der spanischen Grenze mehrere mit Gewehren gefüllte Kisten, die für den General Prim bestimmt gewesen sein sollen, mit Beschlag belegt worden. Wie verlautet, waren die Gewehre in Paris angekauft. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Politische Rundschau.

Die Abwesenheit des Königs von Berlin dürfte sich bis in die zweite Woche des Monats August erstrecken. — Die Königin wird noch kurze Zeit auf Schloß Babelsberg verweilen und sich sodann zunächst nach Koblenz begeben. —

Nach der „Prov.-Corr." steht die Publikation des Noth-Gewerbegesetzes unmittelbar bevor. —

In Kassel geht es mit den Schlägereien zwischen altpreußischen und hessischen Soldaten munter fort. In vielen Fällen soll die Bezeichnung „blinder Hesse" Veranlassung zu dem inneren Düppel gegeben haben. —

Aus Wien melden officiöse Federn, Herr v. Beust werde nicht versäumen, bei dem dort Ende dieses Monats stattfindenden „dritten deutschen Bundesschießen" die anwesenden Schützenbrüder mit einem politischen Trinkspruche zu regaliren, ja Herr v. Beust werde sich so weit aufopfern, seine Kur in Gastein, die er zu jener Zeit schon begonnen haben wird, zu unterbrechen und nach Wien zurückzukehren. Welche zarte Aufmerksamkeit! Hinzugefügt wird aber, der Reichskanzler werde sich wohl hüten, wieder einen so fulminanten Trinkspruch wie beim allgemeinen deutschen Turnfest in Leipzig zu halten, denn er sei gar nicht gewillt, dem Kladderadatsch auf's Neue als Mitarbeiter zu dienen. Man sieht, mit dem Alter kommt auch der gemehrte Verstand. —

Mit jedem Tage zeigt sich mehr, daß die päpstliche Allocution nach allen Seiten hin eine Wirkung macht, welche sicherlich weder beabsichtigt noch erwartet worden ist. Wenn die Indifferenten und die Un- und Widerkirchlichen sich der Waffe, welche ihnen der Klerus in die Hand gespielt hat, in ihrem Sinne bedienen, so kann das Niemand überraschen. Aber wahrhaft tief geht die Bewegung in den Kreisen der wirklich Katholischgesinnten, und es läßt sich gar nicht berechnen, welche Erscheinungen sie noch zu Tage fördern wird. Lebhaft erinnert man sich in Deutsch-Oesterreich und im czechischen Böhmen, daß einst alle diese Länder protestantisch waren und daß mit der Unterdrückung der Glaubensfreiheit das Unglück Oesterreichs begonnen hat. Die Parole: „massenhafter Uebertritt zur evangelischen Kirche" wird an Orten ausgegeben, wo sie befremden muß, und geradezu rathlos steht jene Aristokratie da, deren loyale österreichische Gesinnung zum ersten Male mit der langen Deferenz gegen Rom in Conflict geräth. Uebrigens rüstet sich die Curie, um auch auf publicistischem Gebiete den Kampf mit größerer Energie als bisher zu führen. —

Bezüglich der serbischen Angelegenheiten ist man in Wien der Meinung, daß die unerwartet schnelle Wendung, welche die Dinge in Serbien genommen haben, zum großen Theil das Werk des Herrn v. Beust sei, und man will sogar Anzeichen haben, daß dabei ein für die künftige Gestaltung der orientalischen Verhältnisse bedeutsames Einverständniß mit Frankreich obgewaltet habe. —

Dem Fürsten Michael soll in Toptschider auf dem Platze, wo derselbe gefallen ist, aus Volksmitteln eine Denksäule errichtet werden. —

Die Unsicherheit in Italien währt in bedauerlicher Weise fort. Als vor einigen Tagen in Faenza eine Lotterie gezogen wurde und infolge dessen die Landleute zahlreich in die Stadt strömten, benutzten die Räuber diesen Umstand, um ihre Thätigkeit zu verdoppeln, und es kamen auf einer einzigen Landstraße am hellen Tage nicht weniger als dreißig bewaffnete Anfälle vor. Es ist dies nur ein Beispiel unter vielen. —

Am 1. Juli ereignete sich auf dem Sophienplatze eine bedauernswerthe Scene. Eine Anzahl junger Leute warf mit Steinen nach dem Erzbischofe, welcher nach dem Nonnenkloster St. Sophia fuhr, um dasselbe zu visitiren. Einige Steine flogen bis in die Kirche. Sicherheitsorgane machten dem Skandal ein Ende. —

Die gestern aus Madrid telegraphirte Nachricht von der Verhaftung mehrerer hervorragender Generale ist von um so größerer Wichtigkeit, als grade diese Militairs bisher als die treuesten Anhänger der Königin betrachtet wurden und einer der Verhafteten einer der Herzenströster der liebedurftigen Isabella ist. Es könnte darnach fast den Anschein gewinnen, als handle es sich wieder einmal um eine der in Spanien gebräuchlichen Palastrevolutionen, die stets einzutreten pflegen, wenn Isabella ihre „Freunde" wechselt, was ihr bekanntlich nach Verlauf einer gewissen Frist zur Nothwendigkeit wird. —

Wie mehrere Morgenblätter melden, wird sich die Königin von England nach Vertagung des Parlaments in strengstem Incognito über Paris nach der Schweiz begeben und einen längern Aufenthalt in Luzern nehmen. —

Wer sich den Unterschied klar machen will zwischen einem Volke, dem man mit Kriegsruhm schmeicheln muß, und einem Volke, das sein sittliches und materielles Wohlergehen im Frieden findet, ohne seiner Ehre und seinen Interessen etwas zu vergeben, der stelle sich nur einmal vor, was wohl geschehen wäre, wenn nicht Engländer, sondern Franzosen ein Königreich wie Abyssinien erobert hätten.

Schon der Kriegszug allein wäre ein Gegenstand der Prahlereien gewesen, die stets die Einleitung zu den Selbsttäuschungen sind, mit welchen man die Augen der Völker blendet. Durch solche Vorbereitung wäre der Spekulation mit einer großen abyssinischen Anleihe der schönste Weg geebnet, und die Herren Börsen-Schwindler würden den Jubel der „Patrioten" durch wohlbezahlte offizielle und offiziöse Zeitungen bis zur höchsten Höhe des Paroxismus und des Kurses gesteigert haben. — Mit der abyssinischen Anleihe wären abyssinische Geschäfte sofort im vollsten Aufschwung. Alle Berge des Landes würden von Goldminen strotzen, alle Thäler für Fundgruben an Silber und Edelgesteinen erklärt werden. Die Wälder würden als ein Paradies, die Felder als von Milch und Honig fließend gelten. Wer daran zweifelte, würde als schlechtgesinnt verachtet und eine Zeitung, die den Schwindel aufdeckte, der Verdammung und der Unterdrückung preisgegeben werden.

Selbstverständlich würden hinter der Armee sofort die Administratoren des eroberten Landes einherziehen, um den Militair-Administratoren Hilfe zu leisten bei der Beglückwünschung des Volkes und um eine Stellenjägerei zu installiren, die stets dem hochgeschwellten Patriotismus außerordentlich ersprießlich ist in Gesinnungsmachen und Jubelgeschrei. Das eroberte Königreich würde eingetheilt werden in Arrondissements mit Beglückungskommissionen und Lokal- und Central-Berichts-Fabrikanten, die nur das Wohl der Eingebornen und die Civilisation derselben im Auge haben und sie unter dieser Firma ausbeuten, um sie würdig zu machen, gleich dem Mutterlande ein Spielzeug der Abenteurer zu werden.

Und wie endet solche Geschichte?

Der Hinweis auf Mexiko ist leicht und liegt nahe genug, um Ekel vor all dem Schwindel zu erregen, womit ein begabtes Volk sich unterhalten und von den Helfershelfern der Glücksjäger ausbeuten läßt. Aber selbst wo es nicht wie in Mexiko mit offenkundigem Bankerott endet, da bietet Algerien uns ein Bild schauerlicher Wirthschaft, woraus man ersieht, wie wenig die französische Regierung im Stande ist, ein Land zu civilisiren, und wie wenig ein Volk, das

in dem Schwindel der Eroberungen ein Glück sucht, die Arbeit der Kolonisirung versteht.

Vierzig Jahre nach der Eroberung Algiers ist diese Kornkammer des Alterthums immer noch ein Sitz des bittersten Elends. Noch immer kämpft dort der Eingeborene gegen die Beglücker und macht eine Militair-Wirthschaft nöthig, welche das eroberte wie das Mutterland aufzehrt an Geld und Menschen. Algier ist eine unselige Kriegsschule, um die Kunst des Blutvergießens zu üben in Zeiten, wo Europa Frieden hat. In diesem Jahre hat die Hungersnoth daselbst gewüthet und die Leichen der Eingeborenen haben selbst den Beglückern die Luft verpestet. Der Streit der dortigen Verwaltung ist noch heute unentschieden, denn die Militair-Herrschaft kann man nicht missen. Die ganze französische Kolonie besteht in Konditoren und Restaurants, welche in der Hauptstadt des eroberten Landes ein kleines Paris für die Herren Militairs arrangiren. Außer den Erzeugnissen der Kunstgärtnerei, welche unmittelbar unter den Kanonen der Eroberer betrieben wird, hat man kein Landes-Produkt kultivirt und für Europa nutzbar gemacht.

Wie die Engländer anders denken, das haben sie schon in Mexiko bewiesen. Was hat man sie doch nur belächelt, als sie heimkehrten und nicht blutige Eroberungen machen wollten! Jetzt hat der Erfolg gezeigt, wie richtig ihr Verhalten war. Die Besitzungen in Indien lieferten Baumwolle in so reichem Maße, daß der Krieg in Amerika in seinen schweren Folgen auf die Industrie Englands bedeutend abgeschwächt worden ist. Australien liefert so viel Kupfer und Wolle, daß der europäische Markt davon stark beeinflußt wird. Am Kap der guten Hoffnung blühen Handel und Landeskultur, und fördern den Wohlstand, der den militairischen Aufwand geringfügig gegen diesen Gewinn erscheinen läßt. Das Königreich Abyssinien war ganz in die Hand der Engländer gegeben und selbst ihr Interesse, am rothen Meere ein großes Besitzthum zu haben, hat die englische Regierung nicht bewogen, sich dort festzusetzen. Sie begnügen sich mit Aden, um den neuen Weg nach Indien durch den Suez-Kanal zu überwachen. Die fünfunddreißig Millionen, welche England für den Krieg gegen den Tyrannen von Magdala ausgegeben, sind ein Opfer, welches sie für die Befreiung einiger Gefangenen gebracht, die keine sonderliche politische Bedeutung hatten. Die Gefangenen sind befreit, der Ehre der Menschheit ist Genüge geschehen, und die Engländer kehren heim, zufrieden mit dem Dank, den ihnen ein Parlament abstattet, in welchem auch nicht eine einzige Stimme gehört worden ist, die das eroberte Königreich zum Besitzthum Englands hat machen wollen.

Solche Züge der Geschichte sind ernste Merkzeichen, welche das Wesen der Nationen sehr deutlich charakterisiren!

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Juli.

— Die Corvetten „Hertha" und „Medusa" begeben sich als Stationsschiffe für die nach Preußen zurückkehrende „Vineta" zur Ueberwinterung nach der ostasiatischen Küste.

— Die preußische Corvette „Augusta" ist aus Westindien in Plymouth angekommen und auf dem Wege nach Kiel.

— Gestern bezog der Herr Minister v. Selchow nebst Familie sein in Zoppot gemiethetes Badelogis. Nach einigen Tagen der Erholung beabsichtigt der Herr Minister in Gemeinschaft mit dem Geh. Reg.-Baurath Spittel die bereits vielfach besprochene Dienstreise nach der Nehrung anzutreten.

— Nach einer neuesten statistischen Zusammenstellung ergiebt sich, daß die Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die Armee seit dem Feldzuge von 1866 in einer steten Zunahme begriffen sind. Die Zahl derselben kann gegenwärtig auf durchschnittlich 5 vom Hundert aller Dienstpflichtigen bezeichnet werden. Nach den Bevölkerungsverhältnissen bemessen, kommen auf Berlin die meisten Freiwilligen, nämlich etwa der zehnte Theil seiner dienstpflichtigen Bewohner. Dagegen finden sich solche am geringsten vor, mit ungefähr zwei vom Hundert, in den östlichen Provinzen, insbesondere in den Bezirken Gumbinnen, Bromberg u. s. w. In einer erfreulichen Weise nimmt die Zahl solcher jungen Leute immer mehr ab, welche im Verdacht einer Selbstverstümmelung durch eine Einstellung in die Arbeiter-Abtheilungen der Festungen dem Dienste im stehenden Heere entzogen werden müssen.

— Es ist unleugbar bereits seit längerer Zeit nicht nur in unserer Provinz, sondern über die Grenzen derselben hinaus, eine Hypotheken-Calamität vorhanden. Diese Calamität entsteht dadurch, daß das Capital sich von den Hypotheken zurückzieht. Weshalb geschieht dies? Man möge den Grund hievon nicht etwa allein in der Ueberschwemmung des Marktes mit Staatsanleihen aller europäischen und außereuropäischen Staaten suchen. Diese Erscheinung ist allerdings nicht ohne Einfluß auf den Hypothekenverkehr; der Hauptgrund, daß das Capital sich spröde in Bezug auf die Hypotheken zeigt, liegt aber tiefer. Er liegt darin, daß das Capital im Jahre 1866 zu der Erkenntniß gekommen ist, daß die Hypothek in ihrer jetzigen Gestalt als bequemes Capitals-Anlage-Object überschätzt worden ist, indem, zumal in kritischen Zeiten, der Nachtheil der Nicht-Disponibilität dem Vortheil der Sicherheit leicht die Waage halten kann. Der Capitalist sagt sich, es ist doch ein böses Ding, wenn ich auf die Realisirung der Hypothek nach den bestehenden Gesetzen unter Umständen zwei Jahre warten muß und in kritischen Zeiten mir auf dieselbe, zum großen Theil aus demselben Grunde, Niemand Geld giebt oder sie mir abkauft. Deshalb sucht er disponiblere Capitals-Anlagen. Es sind daher — in Bezug auf die Hypotheken — Nachfrage und Angebot aus dem richtigen Verhältniß zu einander herausgetreten; das Fundament eines gesunden Verkehrs, — die gegenseitige Ergänzung von Nachfrage und Angebot — ist bei dem Hypotheken-Verkehr aus den Fugen gekommen. Dem ist nur abzuhelfen, wenn das richtige Verhältniß wieder hergestellt wird, und dies kann nur geschehen, wenn die Gesetzgebung die fehlende Disponibilität der Hypotheken möglich macht. Dies wiederum kann nur dadurch erfolgen, daß die Subhastations-Ordnung geändert und es möglich gemacht wird, die Hypotheken in höchstens 6 Monaten im Wege der Exekution resp. Subhastation zu realisiren. Dann werden Nachfrage und Angebot sich wieder gleich werden, das Capital wird von Neuem die Hypotheken suchen und der Schuldner, dem Hypotheken gekündigt werden, wird die Capitalien wieder leichter erhalten. Alle andern Bestrebungen und Versuche, dem Uebel abzuhelfen, halten wir für Flickwerk. Will man ein Uebel heilen, so treffe man es an der Wurzel, für den Geschäftsverkehr stelle man also richtige volkswirthschaftliche Grundsätze durch die Gesetzgebung fest. Die national-ökonomischen Prinzipien lassen sich niemals ungestraft verletzen. Daher möge man im ganzen Lande auf die entsprechende Aenderung der Subhastations-Ordnung hinwirken. Wir halten dies für das einzige, aber auch vollständig durchgreifende Mittel.

— Nachdem außer mehreren Sachverständigen auch Herr Garten-Inspector Schondorff sich dahin ausgesprochen, daß die Erdkränze, welche zum Auffangen des Regenwassers um die Baumstämme unserer Linden-Allee geschüttet sind, nur dazu beitragen, daß die Bäume frühzeitiger abfaulen, ist betreffenden Ortes der Beschluß gefaßt worden, das Terrain um die Baumstämme zu ebenen und schon in nächster Woche mit dem Beseitigen der Erdkränze vorzugehen.

— In der heutigen Schlußsitzung des tagenden Schwurgerichts wurden 1) die unverehel. Dienstmagd Elis. Koslowski aus Weslinken wegen Todschlags ihres 18tägigen Kindes, ebenso wie 2) der Maurer Joh. Frdr. Lebau aus Krampitz wegen Todschlags seiner Ehefrau zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

— [Victoria-Theater.] Am nächsten Sonntag kommt die neue Posse von Bial und Salingré: „Ein ganzer Kerl" zur Aufführung. Dichter und Componist sind durch ihren „Pechschulzen" bereits zur Genüge bekannt; auch die vorliegende neue Posse wird von mehreren auswärtigen Zeitungen recht sehr gelobt. — „Die Afrikanerin", neueste Posse mit Gesang von E. Jacobsohn, Musik von Th. Hauptner, ist, wie wir hören, ebenfalls in Vorbereitung. Das Einstudiren dieser Novität wird mit dem größten Eifer betrieben, so daß dieselbe in nächster Zeit aufgeführt werden kann. Da das Interesse des Publikums für alles Neue stets rege ist, so dürften, wie in andern Städten, auch hier, diese Novitäten eine allgemeine Zugkraft ausüben.

— Die Gesellschaft Alfonso, welche ihre Kunstreise fortzusetzen gedenkt, hatte gestern im Selonke'schen Etablissement ihr Abschieds-Benefiz. Das Publikum gab den scheidenden Künstlern durch lebhafte Gunstbezeugungen und Blumenspenden zu erkennen, daß es die Leistungen derselben in dem Gebiete der höheren Gymnastik ꝛc. gebührend zu würdigen weiß. An Stelle der Gesellschaft Alfonso sind die Geschwister Fräul. Umlauff und der Komiker Hr. Homann für einen längern Zeitraum engagirt worden, auch wird Hr. Behrend von jetzt ab öfters auf dem vollendeten Feuerwerksplatze seine pyrotechnischen Kunstleistungen zeigen und am nächsten Sonntage damit beginnen.

— Gestern beging der „Innungs-Verein" sein alljährliches Sommerfest im Steegemann'schen Garten zu Ohra. Die Theilnahme Seitens der Mitglieder und deren Familien war rücksichtlich des schönen Wetters so zahlreich, daß der geräumige Garten die Gäste kaum zu fassen vermochte. Mehrere Gesellschaftsspiele, ein Erntezug und ein Tänzchen im Freien bildeten neben guter Conzertmusik die Unterhaltung der jungen Welt, während die Häupter der Familien, an der Munterkeit der heranwachsenden Generation sich ergötzend, gruppenweise an den Kaffeetischen traulich beisammen saßen und viel von der gewerbsstillen Zeit sprachen, die hoffentlich durch den Segen der Ernte bald gemildert sein wird. Das Höne'sche Wäldchen, von welchem aus sich ein herrliches Panorama dem fernsehenden Auge öffnet, wurde sehr lebhaft besucht und zum Schluß des Festes ein kleines Feuerwerk abgebrannt.

— Der bei der ostpreußischen Telegraphenlinie angestellte Telegraphist Klohn soll flüchtig geworden sein, nachdem er in der ihm anvertrauten Kasse 400 Thlr. angesammelt und selbige entwendet hat.

— Seit einiger Zeit werden den aus Deutschland kommenden Reisenden an der französischen Grenze wieder Pässe abverlangt, was seit sechs Jahren nicht mehr geschah. Die nach Frankreich reisenden Personen werden also gut thun, sich vorzusehen.

— Seitens der Stadtbau-Deputation ist beschlossen, in nächster Woche mit der Pflasterung der Bergstraße in Neufahrwasser, bis zum Kirchhofe hin, zu beginnen.

— In Posen findet jetzt eine Zusammenkunft von Polen aus Galizien, Westpreußen und der Provinz Posen statt. Zu Ehren der galizischen Gäste werden Festlichkeiten veranstaltet.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 9. Juli.

1) Die unverehel. Henriette Zaremba, alias Fall, von hier hat, während sie bei dem Bäckermstr. Werner als Reinmacherin beschäftigt war, demselben 12 Thlr., nach der Behauptung der Anklage, aus einem verschlossenen Schreibepulte, welches sie gewaltsam eröffnet habe, sowie 1 Thlr. 9 Sgr. aus einer auf dem Ladentische stehenden Schale gestohlen. Die Zaremba ist beider Diebstähle geständig, sie leugnet aber den erschwerenden Umstand ab und behauptet, das Schreibepult sei unverschlossen gewesen. Die Geschworenen verneinten den erschwerenden Umstand. Sie wurde im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 3 Monaten Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2) Der Knecht Aug. Reinke aus Karwenhoff hat geständlich dem Bauern Kripa in Leßnau ein Schaf aus einem verschlossenen Stalle, in den er durch Einsteigen in eine 8' über dem Erdboden hohe Luke hineinkam, gestohlen, es demnächst zu den Einwohner Wrosch'schen Eheleuten nach Leßnau gebracht, wo sie das Schaf schlachteten. Die Wrosch'schen Eheleute haben sich am Diebstahle durch Gewährung von Mitteln zu demselben resp. durch Ueberredung schuldig gemacht. Auf Grund des Verdikts der Geschworenen wurden verurtheilt: im wiederholten Rückfalle des Diebstahls Reinke zu 5 und die Wrosch'schen Eheleute zu je 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

3) Die Arbeiter Carl Aug. Kuchta und Joseph Duschkowski aus Zigankenbergerfelde sind angeklagt und geständig, am 8. Juni d. J. durch Einbruch bei dem Kaufmann Davidsohn und Kaufmann Liegnitz zu Heiligenbrunn nasse Wäschestücke, Kleider, Wein, Kartoffeln und Eßwaaren in nicht geringer Quantität gestohlen zu haben. Sie wurden verurtheilt: Kuchta im Rückfalle zu 2 Jahren 3 Monaten und Duschkowski zu 2 Jahren Zuchthaus und resp. 3 und 2 Jahren Polizei-Aufsicht.

4) In nicht öffentlicher Sitzung wurden ihrem Geständnisse gemäß die Formergehilfe Friedrich Julius Bahsner'schen Eheleute und deren Pflegetochter unverehel. Minna Henriette Proell von hier wegen Münzverbrechen zu je 5 Jahren Zuchthaus und 1 Jahr Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Kahnschiffer Busse ist angeklagt, der Handlung Goldschmidt u. Söhne 18¾ Schffl. Weizen unterschlagen und an den Bäckermstr. Lemke zu Neufahrwasser verkauft zu haben. Aus der kaufmännischen Abnahme-Notirung ergiebt sich jedoch, daß das in den drei dem Schiffer Busse gehörenden Oderkähnen verladen gewesene Getreide zwar nach Scheffelmaaß nicht gestimmt, wohl aber nach der jetzt üblichen Verwiegung nicht nur das laut Connoissement abzuliefernde Gewicht, sondern sogar noch ein Mehrgewicht ergeben hat, wenn überhaupt das Streumaaß voll zur Berechnung gezogen wird. Das von Lemke gekaufte Getreide kann somit nicht aus der Ladung des Busse herrühren, welche er an die Handlung Goldschmidt u. Söhne abzuliefern hatte. Der Vertheidiger Hr. J.-R. Poschmann bringt zu Gunsten seiner Klienten zur Kenntniß des Gerichtshofes, daß zwischen dem Angeklagten und den Denuncianten ein feindseliges Verhältniß obgewaltet hat, welches auf die belastenden Aussagen derselben wohl nicht ohne Einfluß geblieben sein dürfte und mindestens ein ungünstiges Licht auf deren Glaubwürdigkeit wirft. Die Staatsanwaltschaft und der hohe Gerichtshof finden übereinstimmend, daß objectiv eine Unterschlagung nicht nachgewiesen ist, und

erfolgt somit die Freisprechung der Angeklagten. — Der Prozeß hatte ein sichtliches Interesse im Publikum, da der Zuhörerraum ganz ungewöhnlich besetzt war.

2) Am 26. April machte der Böttchergeselle August Grade ruhestörenden Lärm in dem Schöneberg'schen Schanklokale, weshalb der Polizei-Sergeant Hr. Milde auf Requisition des Wirths es für nöthig fand, den Grade zum Verlassen des Lokals aufzufordern. Grade leistete im angetrunkenen Zustande Widerstand und mußte arretirt werden. Auf dem Wege zum Polizei-Büreau beleidigte derselbe den Beamten nicht nur wörtlich, sondern griff ihn sogar persönlich an, weshalb Grade zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wird. —

Eine Reihe von Holz-Diebstählen bildete den Schluß der Sitzung.

Wien. Eine hübsche Illustration zu der österreichischen Papiergeldwirthschaft findet sich in einem vor dem Troppauer Landesgerichte verhandelten Prozeß. Ein paar Angestellte der Wiener Staatsdruckerei hatten dort eine Zehnkreuzer-Platte gestohlen und Hunderttausende von Noten fabrizirt, bis deren massenhafte Ausgabe endlich die Entdeckung herbeiführte. Im Verhör entspinnt sich nun folgender Dialog: Angekl. Wenzel: „Ich hätte aus der Staatsdruckerei auch eine Guldennoten-Platte entwenden können; allein die Form dieser Platten ist eine große und dann wäre auch die Herstellung des Wasserdrucks mit Schwierigkeiten verbunden gewesen.“ — Präs.: „Aber auch bei den Münzscheinen konnten sie den Unterdruck nicht herstellen?“ — Angekl. „In der Staatsdruckerei wurden auch einmal Münzscheine im Betrage von 70 fl. ohne Unterdruck erzeugt. Ich habe öfters Platten genommen und selbe vor den Augen aller Anwesenden in die galvanoplastische Anstalt getragen.“ — Präs. „Wer giebt hierzu den Arbeitern den Auftrag?“ — Angekl. „Niemand. Als ich die Platte nahm, saß der beaufsichtigende Beamte dabei und sah mir zu, ohne ein Wort zu sagen; er mußte glauben, daß ich die Platte in die galvanoplastische Abtheilung trage. Ich ging mit der entwendeten Platte in das Rastzimmer, wo mein Oberrock lag; dort steckte ich die entwendete Platte unter mein Gewand und ging ruhig fort.“ — Präs. „Besteht keine Vorschrift darüber, binnen welcher Zeit die Platten aus der galvanoplastischen Abtheilung wieder zu den Pressen zurückgebracht werden müssen?“ — Angekl. „Nein.“ — Präs. „Dann kann ja der Fall eintreten, daß bei den Pressen alle Platten eines schönen Tages fehlen?“ — Angekl. „Das ist leicht möglich. Als ich die Platte entwendet hatte, wartete ich ab, ob die Beamten in der Staatsdruckerei den Diebstahl der Platte entdecken würden; hätte eine Entdeckung stattgefunden, so würde ich die Platte in die Donau geworfen haben und das ganze Unglück wäre vermieden worden. Die Entdeckung des Diebstahls geschah jedoch nicht, und so erfolgte das Unglück.“ — Präs. „Sie haben eine Wohnung zur Aufstellung der Presse noch früher gemiethet, als Sie die Platte besaßen. Rechneten Sie denn mit Sicherheit auf das Gelingen des Diebstahls?“ — Angekl. „Ja wohl! Die Nachlässigkeit in der Staatsdruckerei ist zu groß!“ (Sensation.)

Die Schrecken des Gewissens.

Erzählung von George Füllborn.

(Schluß.)

VI.

Gerichtet — gerettet.

Es ist vier Uhr Morgens. Die Lerche trillert über den Feldern schwebend, von Blüthen und Blättern hängen Thautropfen, und die Sonne ergießt ihre ersten röthlichen Strahlen erzeugend und wärmend auf die erquickte Erde.

Vor dem kleinen Häuschen, in dem Josephine Obdach gefunden, steht Paul und sieht in den Morgen hinaus. Er ist schon auf, um 5 Uhr muß er bei der Arbeit sein und der Weg bis in die Stadt ist weit. Josephine liegt schlummernd in ihrem Kämmerchen — der wohlthuende Schlaf ist ja das Beste, was ihr noch geblieben. Paul allein hat Gewalt über ihre Einfälle, über ihr Treiben, und seitdem er für sie sorgt, neben ihr in der kleinen Hütte wohnt, für sie arbeitet und sie ernährt, ist sie anders, ruhiger geworden, wenn auch ihr Geist wirr und vernunftlos ist. Sie sitzt, wenn Paul seiner Arbeit nachgegangen, meistens draußen auf dem Felde, das voll Blumen ist, unter einem alten Lindenbaum, und die Leute, die sie sehen, wünschen ihr einen guten Tag und gehen scheu und still vorüber, keiner mag ihre Gedanken und Selbstgespräche stören. Sie windet Kränze aus den Feldblumen und trägt sie nach dem Kirchhof hinaus „zu ihrer Mutter“, wie sie sagt. Abends erwartet sie Paul und sie weiß ganz genau ohne Uhr oder Glocke die Stunde, in der er kommen muß. Anfangs ging sie ihm oft aus dem Wege, als ängstigte sie seine Nähe, auch jetzt hat sie noch Furcht vor ihm, aber er ist so gut und so besorgt für sie, und daher ist sie zutraulicher geworden. Nur zuweilen steigt in ihrem Gesicht ein dämonischer Zug auf, ein wildes Leuchten der sonst matten Augen, dann mag ihr Niemand nahen, nur Paul bringt sie mit sanfter Zurede in ihre Kammer, und in der Einsamkeit und im Schlaf, der sie dann leicht befällt, verliert sich die böse Sucht, die ein Theil ihres Irrsinns ist.

Und Paul, der sich so oft das Leben nehmen wollte und immer wieder den Furien des Vorwurfs erhalten bleiben sollte — Paul findet in der Sorge für die Wahnsinnige, in ihrer Bewachung und in rastloser Arbeit, wenn nicht Ruhe, so doch einen Zweck seines trostlosen Daseins. Er wollte sich den Gerichten stellen — aber was wäre dann aus der Armen geworden, die noch das Leben, aber welches Leben mit ihrem umflorten Geist hatte, welche er als ein Zerrbild jener Natur wiedergefunden, die sie ursprünglich so schön geschaffen.

Eben so räthselhaft und unerklärlich wie Alles, was mit dem Geiste der großen, erschaffenden, erhaltenden Natur, die uns umgiebt, zusammenhängt, ist jener Theil, jenes Atom dieses unerforschlichen, welterfüllenden Ganzen, der in dem Menschen ruht, den wir unsre Seele und unser Herz nennen, und den alle Forscher und Gelehrten nicht erklären und zerlegen können! Wer will die wunderbaren Regungen der menschlichen Seele, die Leidenschaften, die Tugenden und die Suchten erklären — wer will auf den verschiedenen weißen und schwarzen Seiten des menschlichen Herzens lesen können und sagen: Der ist gut — der ist schlecht! Selten nur wird solch ein Urtheil ohne Bedingung und ohne Irrthum zu fällen möglich sein, nur bei Ausnahmen, bei denen in den Thaten sich das Innere nach allen Seiten hin als voll von Tugend oder lasterhaft ausgeprägt hat.

Wer aber wollte von Paul Dehnhoff sagen: Er ist ein schlechter Mensch? Und doch war er ein Mörder! — Niemand, der ihn in seiner Fürsorge, in seinem Fleiße, in seinem ganzen Wandel sah, hätte glauben können, daß es einmal eine Stunde gegeben, in der diese selbe Hand einem gotterschaffenen Menschenleben ein Ende gemacht! Und alle guten, tugendhaften Seiten seines Herzens konnten diese eine Stunde, diesen einen Ausbruch teuflischer Verblendung oder des Selbstvergessens nicht aus seiner Seele löschen, nicht die Qualen des Gewissens beruhigen, nicht eine Vergebung bei Gott und den Menschen erringen! Seine geängstigte, gefolterte Seele konnte nicht Ruhe finden. —

Monde waren vergangen. Der Herbst reichte dem Winter auf den Feldern die Hand, der graue Himmel schüttete abwechselnd Schnee und Regen auf die entschlummernde Erde, und Nachts pfiff unheimlich der Sturm über die Höhen daher und rüttelte an den Fenstern und Thüren des kleinen Hauses am Felde.

Die düstere Stimmung der Natur theilt sich den Menschen mit, am meisten jenen, deren Geist schwach und krank ist. Das unheimliche Heulen des Windes in der Nacht, das Josephine aus ihrem Schlaf erweckte, verursachte es, daß wilde Bilder vor ihren Augen aufstiegen — und auch Paul lag oft schlaflos dabei auf seinen Kissen und ihn umschwebten und folterten die blutigen Schatten jenes Mannes und seiner Mutter. —

In einer Nacht erwachte Josephine plötzlich — es war ihr als hätte Jemand sie gerufen — war es im Traum gewesen? „Josephine — Josephine“ — scholl es — es war ja Reinholds Stimme, die ertönte, und in dem Geiste des armen, unglücklichen Mädchens stieg das Bild jenes Mannes, der sie so liebte, leibhaftig auf — es winkte ihr und sie erhob sich leise und folgte dem lockenden Trugbilde ihrer irren Phantasie — es zog sie hinaus aus der Hütte seitwärts nach einer alten Laube, und in der Laube zeigte Reinholds Bild nach einem blitzenden Gegenstand, der neben Spaten und Beilen in der Ecke lag — es war ein abgebrochenes Eisen von einer kleinen Sense oder Sichel — und leise, leise trat Josephine hinzu — in ihrem Gesicht spiegelte sich die Wildheit ab, die in ihrem Innern aufflammte, die Wuth des Irrsinns, der Racheburst — und leise ergriff sie das Eisen und schlich sich fort nach einem großen Stein, der am Ende des Gartens lag. Sie kauerte sich neben ihn und begann das Eisen auf dem Stein zu schleifen und zu der Arbeit sang sie ein Lied, grausig und unzusammenhängend. Allmälig wurden die Töne leiser, und traurig klangen sie durch die Nacht, unheimlich begleitet von dem einförmigen Geräusch, das das Eisen auf dem Stein machte. So saß Josephine lange und bereitete sich zu einem grausigen Werke vor, das in ihr beschlossen war, dessen Furchtbarkeit sie nicht überlegen konnte. —

„Retten — retten“ — murmelte sie nur mit hohler Stimme, als sie, in der Hand das spitze Eisen haltend, nach der Hütte zurückschlich, in der Paul schlief, — — leise öffnete sie die Thür und verschwand in dem Dunkel. — — —

Als am Morgen die Leute, die mit Josephine und Paul das Häuschen am Felde bewohnten, erwachten, waren sie erstaunt, daß sich der fleißige Arbeiter heute so lange Ruhe gönnte — sonst war er um diese Zeit schon seiner Arbeit nachgegangen. — Als sich nun nach Stunden in der Stube des Mannes und in der Kammer des Mädchens daneben noch nichts regte, begannen die Leute Böses zu fürchten und öffneten die Thür. —

Ihren Blicken bot sich ein grauenhaftes Bild dar! Paul lag todt in seinem Bette und neben demselben mit gleicher Wunde im Herzen Josephine! Das wahnsinnige Mädchen hatte ihrem Leiden und dem versteckten, noch furchtbareren ihres Beschützers und Ernährers ein Ende gemacht. Erlöst von seinen Martern lag friedlich lächelnd der Arbeiter da — er hatte Ruhe, er hatte im Tode wohl Vergebung gefunden — und die Leute, die ihn und die Unglückliche, deren Antlitz ein schmerzlicher Zug erfüllte, sahen, falteten die Hände und sprachen ein Gebet.

Durch die Fenster leuchtete die Wintersonne herein — wie Gottes Auge, das strahlend von Vergebung und Auferstehung predigt! —

Vermischtes.

— [Thatsachen sprechen am besten.] Vielen Leuten wird Angst für preußisches Regiment eingeflößt. Diese Angst würde sich sehr bald in Respekt verwandeln, wenn man sich mit dem Geiste vertraut machte, den dieses gefürchtete straffe Regiment immer beseelt hat. Im großen nordischen Kriege befand sich Preußen zwischen den nordischen Alliirten (Rußland, Polen und Dänemark) und Schweden in der peinlichsten Lage. Im November 1711 forderte August II. den König Friedrich I. zum Bruche mit Schweden auf, erhielt von diesem aber den ablehnenden Bescheid, „den öffentlichen Krieg gegen Schweden zu erklären, sei ihm nach der Justiz und Gotteswort nicht möglich“. Darauf forderten die Alliirten, daß er ihnen wenigstens einige Regimenter Fußvolk in Sold geben möchte, um sie gegen Schweden verwenden zu können. Der König erwiderte entschieden: „nur gegen eine Macht, der er den Krieg erklärt habe, könne er seine Truppen so verwenden.“ Darauf erwiderte Sachsen: man habe (leider!) Exempel genug, daß gar wohl Truppen an andere Puissancen (Mächte) überlassen werden könnten, ohne daß Derjenige, der sie überlasse, an dem Kriege, worin sie verwandt würden, Theil zu nehmen brauche; preußischer Seits scheine man aber die Regel festzustellen, daß Niemand einem kriegenden Theile, ohne zugleich mit kriegführender Theil zu werden, Hülfe könne widerfahren lassen, was scharf zu tadeln sei. — Man sieht hieraus, das immer als gütig gepriesene sächsische Regiment vertritt die arge Praxis des Menschenhandels; das von jeher verschriene preußische Regiment verwirft sie.

— [Ein Vorsatz.] In der heutigen Nummer der „Kölnischen Zeitung“ fügt ein gewisser Louis Fischer der Anzeige von der glücklich erfolgten Entbindung seiner Frau die Worte bei: „Bemerke zugleich, daß dies die letzte Mittheilung dieser Art.“

— Aus Lüttich (Belgien): Zwei Brautleute, von denen der Bräutigam der jüdischen und die Braut der katholischen Religion angehört, waren unter Zustimmung der Eltern übereingekommen, sich in ihrer bisherigen Religion trauen zu lassen, aber weder der katholische Pfarrer, noch der Rabbiner wollten die Einsegnung der Ehe auf diese Weise vornehmen. — Der protestantische Pfarrer war aber toleranter und vollzog die Trauung in seiner Kirche.

— In Genf ist eine Waadtländerin verhaftet worden, welche in letzter Zeit dort als Krankenwärterin beschäftigt war. Diese Frauensperson soll nach und nach acht ihrer Pflege anvertraute Kranke vergiftet haben, und zwar aus keinem andern bis jetzt wenigstens bekannten Grunde, als reinster Mordlust.

— Aus Kolomna wird einer russischen Zeitung geschrieben: „Unser menschenfreundlicher Bürgermeister hat die Anschaffung einer Art von Sänften befohlen, auf denen die Betrunkenen, welche auf der Straße liegen bleiben, bequemer weggeschleppt werden können. Solcher Sänften giebt es aber leider nur zwei; zudem ist ihre Construction derart, daß zu ihrer Handhabung acht Menschen erforderlich sind. Im Ganzen haben wir aber nur 24 Polizeisoldaten.“

Literarisches.

Die schwarze Brüderschaft, Roman von George Füllborn, (3 Bände, Leipzig bei Th. E. Kollmann). Indem wir auf diesen spannenden Roman unseres Mitarbeiters ausdrücklich hinweisen wollen, wiederholen wir hier nur, was das bekannte Literatur-Blatt „Europa“ soeben über denselben sagt: „Wir sind nicht eingenommen für derartige Dichtungen, sobald in ihnen Principien bekämpft oder verherrlicht werden sollen, was auf diesem Wege immer nur halb, d. h. also gar nicht gelingen kann. Wo die Tendenz dagegen, wie in dem vorliegenden Buche, nur auf einer dichterischen Schilderung thatsächlicher Verhältnisse beruht, ist die Form des Romans unzweifelhaft eine geeignete und berechtigte. Herr Füllborn, der unter dem Titel „die schwarze Brüder-

schaft“ das Wesen, die Consequenzen und den Einfluß des in den letzten Jahren mehrfach an's Licht gezogenen Rauhhäuslerthums schildert, hat seiner Aufgabe nicht blos Kenntniß und Studium des Gegenstandes, sondern auch ein unleugbares Talent fesselnder Darstellung entgegengebracht. Dadurch sind seine drei Bände geworden, was sie vor Allem sein wollen: ein wirklicher Roman, der den Leser beschäftigt, in sich hineinzieht, **in steigender Spannung erhält,** kurz jenen Wechsel von aufregenden Gefühlen und starken Eindrücken, von Rührung und Abscheu, von Haß und Liebe, von Erschütterung und Entsetzen erzeugt, in welchem heutzutage das große Publikum durch eine Erzählung versetzt sein will. Und es läßt sich nicht sagen, daß der Verfasser diesen Zweck durch das Mittel der Uebertreibung und künstlich herbeigeführter Effecte erreicht — denn kommen auch hier und da Verstöße gegen die Realität der Dinge vor, so ist doch die Composition eine so logische und trägt in den vorgeführten Gestalten, Verhältnissen und Situationen so durchaus das Gepräge innerer Lebenswahrheit, daß wir uns sagen müssen: Bis zu diesem Punkte haben es die modernen Pharisäer allerdings noch nicht gebracht, aber ganz so und noch viel schlimmer würden sie verfahren, wenn sie schon die Macht besäßen, alle ihre Wünsche zu realisiren. Daß z. B. ein dieser Partei nicht angehörender Geistlicher, selbst wenn er in Folge der über ihn verhängten Verfolgungen zu einer Aeußerung gerechten Zornes gegen den Landesfürsten sich hinreißen ließe, ohne Untersuchung, Urtheil und Recht in ein Zuchthaus gesperrt und Jahre lang daselbst mißhandelt werden kann, dürfte seit dreißig Jahren in der Mehrzahl der deutschen Staaten nicht gut möglich sein. Daß aber solche Geistliche durch die Intriguen und Denunciationen der spionirenden Glaubenseiferer abgesetzt, mit ihren Familien in's Elend gestoßen und ihre guten Stellen durch Anhänger des Muckerthums besetzt wurden, ist oft genug vorgekommen und kann sich noch täglich ereignen. Geschieht es nicht mehr, so leiden dies eben die Gesetze und Regierungen, so leidet es die wachsame Zeit nicht, in der u. A. Bücher wie dieser Roman erscheinen, die der Heuchelei und Scheinheiligkeit ihre Maske abreißen und die Selbstsucht und den Eigennutz ihrer weltlichen Absicht zeigen. Wer irgend einmal in die betreffenden Verhältnisse hineingeschaut, wird dieser Arbeit eines neu auftretenden Schriftstellers auch das Zeugniß tüchtigen Gesinnungsernstes nicht versagen können!“ — Es dürfte wohl seit langer Zeit kein Tendenz-Roman eine so günstige Kritik erfahren haben, wir empfehlen daher unsern Lesern um so mehr dieses interessante Buch zur Lectüre.

Meteorologische Beobachtungen.

9	5	339,31	+ 17,2	Nord flau, hell u. l. bew.
10	8	339,32	+ 16,2	NNO. do. do. do.
	12	339,10	+ 17,6	do. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. Juli 1868.

Auch am heutigen Markte zeigte sich nur beschränkte Kauflust auf Weizen, jedoch sind für umgesetzte 36 Last noch möglichst unveränderte Preise bewilligt worden. — Hübscher, hochbunter 128/29 ℔. erreichte fl 670; bunter 124.123/24 ℔. fl 630; 123 ℔. fl 612½; abfallender 117.126 ℔. fl 555.550 pr. 5100 ℔.

Roggen in ruhiger Stimmung; 117.122 ℔. fl 425 pr. 4910 ℔. bezahlt. Umsatz 30 Last.

Gerste kleine 102/103 ℔. fl 318 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl 425.400.390 pr. 5400 ℔.

Für Rübsen, welcher stark zugeführt war, können die heute bewilligten Preise eher zu Gunsten der Käufer angenommen werden. Man bezahlte nach Qualite: fl 518.516.513.510 pr. 4320 ℔. Umsatz 170 Last.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General-Lieut. und General-Insp. der Festungen Exc. v. Kameke u. Major u. Adjutant Peters a. Berlin. Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kl.-Katz. Beamter v. Kowalewski a. Zoppot. Rendant v. Carlowitz aus Spengawsken. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Sohn a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Gr.-Golmkau. Die Kaufl. Morschhäuser aus Cöln u. Güterbock a. Bordeaux.

Hotel zum Kronprinzen.

Assecuranz-Insp. Friedrich a. Berlin. Pfarrer Haß a. Wartenburg. Gutsbesitzer Konsen nebst Fam. aus Magdeburg. Oberschulze Claassen a. Steegnerwerder. Die Kaufl. Massner a. Hamburg, Philidor a. Fürth u. Kliewer a. Berlin.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Himmel und Frau v. Oheimb aus Wronin in Oberschlesien.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Gerlach a. Mileczewo. Gerichts-Assessor Krug a. Elbing. Assek.-Insp. Hoge, Landwirth Canzler und Bauführer Zastrau aus Berlin. Wagenfabrikant Schultze a. Cöslin. Frau Reg.-Präsident v. Gerlach a. Frankfurt a. O. Frau Rechtsanwalt Maschke a. Lyck u. Frau Gutsbes. Diener n. Familie a. Wrctzk. Die Kaufl. Lowinsky, Wolff u. Herrmann aus Berlin, Dreschke a. Leipzig u. Kaspar a. Dresden.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Worms n. Familie a. Lauenburg. Professor Pank a. Halle a. S. Rentier Holtz a. Gumbinnen. Inspektor Pick a. Marienwerder. Die Kaufl. Jänike a. Berlin, Bötticher a. Elbing und Rosenwald aus Bamberg.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Wilke a. Strczyps. Major v. Kleist a. Bartenstein. Die Kaufl. Engelbrecht aus Berlin, Strauß a. Bamberg, Maquise a. Königsberg u. Zander aus Memel.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 11. Juli. **„Durch.“** Lustspiel in 1 Akt von Genée. — **„Guten Morgen, mein liebes Karnickelchen.“** Lustspiel in 1 Akt von Rosen. — **„Der Sonntagsjäger“**, oder: **„Verplefft.“** Burleske mit Gesang in 1 Akt von Kalisch. Musik von Conradi.

Bremer Rathskeller.

CONCERT

jeden **Sonnabend** und **Mittwoch Vorm.**

Carl Jankowski.

Seebad Westerplatte.

Das

Wann- u. Douchebad

ist eröffnet.

F. H. Müller.

Bei **Edwin Groening** ist erschienen:

Das große

Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze. Preis **2** Sgr.

Neu erschienen und beim Unterzeichneten vorräthig:

Karte des

Russischen Reiches

in Europa. Bearbeitet von H. Kiepert.

2te berichtigte Auflage in 6 Sectionen.

Preis: 3 Thlr. 10 Sgr.

Die Landkarten, Kunst- u. Buchhandlung von

L. G. Homann, Jopeng. 19

in Danzig.

Ein anst. junges Mädchen wünscht in irgend einem hiesigen oder auswärtigen Geschäft ein Engagement; gütige Adressen bitt t man in der Expedition dieses Blattes unter B. B. abzugeben.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

☞ Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Für die „hülfsbedürftige Familie des Zimmermanns Kugler“ ist bis jetzt nur eingegangen: von D. G. 10 Sgr. Die Red. d. Bl.

Douche-, Dampf- und alle Arten Wannenbäder,

letztere mit Zusatz von Kiefernadeln, so wie Sitz-, Kur- und Hausbäder empfiehlt

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstädt. Graben 34.

30 Douche-Bäder im Monats-Abonnement für 1½ Thlr.

Lairitz'sche Waldwoll-Waaren, bestehend aus sämmtlichen Unterkleidern für den Sommer, so wie Waldwoll-Oel, Spiritus und Seife, alsdann die mehrfach prämiirte tausendfältig bewährte **Waldwoll-Gicht- u. Rheumatismen-Watte von 3 Sgr. ab** empfehlen

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorst. Graben 34. **Fr. Kowalki,** Langebrücke, am Frauenthor.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

in Lübeck.

☞ **Errichtet 1828.** ☜

Nach dem letzten Jahresberichte der Gesellschaft waren ultimo December 1867 bei derselben versichert:

25,327 Personen mit einem Capital von 47,976,218 Rthl. 1 Sgr. — Pfg.
und 110,047 Rthl. 15 Sgr. jährlicher Rente.
Das Gewährleistungscapital betrug . . . 8,929,658 Rthl. — Sgr. 9 Pfg.

An die Erben und Inhaber von Policen verstorbener Versicherter zahlte die Gesellschaft von 1828 bis jetzt die Summe von 11,359,147 Rthl. 12 Sgr.

Bis Juni c. wurden auf's Neue gezeichnet:

1203 Lebensversicherungen zum Betrage von 2,732 956 Rthl. 4 Sgr.
54 Aussteuern „ „ „ 76 818 „ 12 „
10 Leibrenten „ „ „ 1,825 „ 12 „
jährliche Rente.

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeldlich ausgegeben, auch wird jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt von den Agenten:

Herrn **Joseph Caspary** in Berent.
„ **J. G. Pasternak** in Christburg.
„ **Joseph Szalkowski** in Culmsee.
„ **B. J. Meyer** in Culm.
„ **W. R. Hahn** in Danzig.
„ Bureau-Vorsteher **Ebel** in Danzig.
„ **A. W. Kafemann** in Danzig.
„ **J. G. Klawitter** in Danzig.
„ **L. Volckmann** in Danzig.
„ **Julius Goerke** in Dirschau.
„ **Dauwick** in Deutsch-Crone.
„ **Albert Reimer** in Elbing.
„ **E. Schröter** in Elbing.
„ **A. Burdach** in Deutsch-Eylau.
„ **Louis Collatz** in Flatow.
„ **C. G. Birkmann** in Graudenz.
„ **A. E. Steinert** in Hammerstein.

Herrn **Herm. Bock** in Kaldowe.
„ **Louis Haberkant** in Kunzendorf.
„ **Ed Schultz** in Loosendorf.
„ **Rud Hensel** in Marienburg, Westpr.
„ **F. Lueck** in Marienwerder.
„ **G. A. Lemke** in Mewe.
„ **Benj. Salopiata** in Neustadt, Westpr.
„ **Schneidemühl** in Neuteich.
„ **Fabian Selbiger** in Oliva.
„ **Fried. Wilh Meck** in Riesenburg.
„ **C. Kowalski** in Rosenberg.
„ **Herm. Bülow** in Schlochau.
„ **Louis Boethke** in Pr.-Stargardt.
„ **Herm. Ernst** in Skurcz.
„ **Benj. Gutowski** in Stuhm.
„ **Eduard Grabe** in Thorn.
„ **Scheibe** in Tiegenhof,

sowie von dem General-Agenten

George Mix,

Comtoir: Hundegasse 31.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.